Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 12 (1922)

Heft: 31

Artikel: Freud und Häberlin

Autor: Fankhauser, A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-642593

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

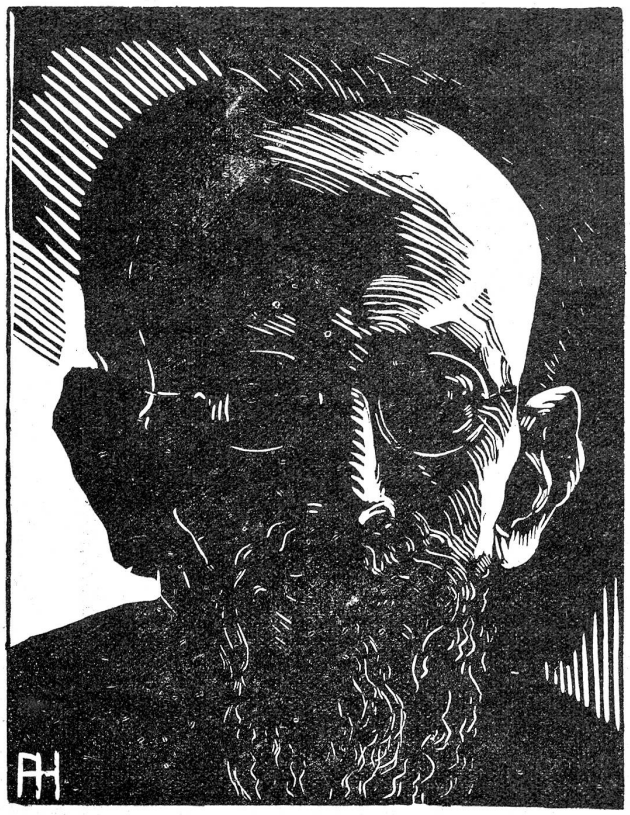
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Paula Häberlin: Professor Singer, Bern.

es ein unnatürlicher Zustand ist, kann ich dir beweisen: Erstens kommst du aus der Höhenluft wieder ins Tiefland, aus der freien Natur wieder in die Stadt. Schon das stört und verstört. Du hast eine Ehe hinter dich geworfen, auch dies bedeutet Zerrüttung. Du bist im Zustande der Neuorganisation. Ueberdies quält dich ein unerfülltes Versprechen und ein festbeschlossenes Vorhaben, das noch nicht ausgeführt worden ist. Gedulde dich ein Weilchen. Tu gewissermaßen, als ob du dich gerade jetzt gar nichts angingst. Offeriere den allzu aufdringlichen Gedanken fünfzig Prozent Abfindungssumme. Das ist ganz recht und redlich gehandelt, wie in jedem andern Konkurse auch. Wenn dann alles in Ordnung ist, fängst du eben wieder ein neues Leben an, und dann wirst du entdecken, daß dies neue Leben nichts anderes ist als dein jetziges, glaube mir. Und du wirst dich dann dabei ganz wohl befinden.

(Fortsetzung folgt.)

Zu den Bildern von Frau Paula Häberlin.

Paula Häberlin ist als Künstlerin den Bernern keine ganz Unbekannte. Sie hat vor Jahren im Berner Kunstmuseum eine Anzahl ihrer Bilder ausgestellt, zumeist waren es Porträts in Oel und in Holzschnitten. Alle trugen den Stempel guter Schulung, aber auch den einer beachtsamen, gediegenen künstlerischen Persönlichkeit. Das Porträt scheint der Künstlerin besonders zu liegen. Man möchte ihr die nötigen Aufträge zur Entwicklung ihrer Vollkraft zuwünschen. Mit großer Energie und Hingabe arbeitete sie sich in den letzten Jahren in die Empfindungswelt der modernen expressionistischen Kunst hinein. Sie hat die Resultate dieses Strebens der Oeffentlichkeit noch vorenthalten. Eine Ausstellung dieser neuesten Arbeiten müßte die Freunde ihrer Kunst und dazu ein weiteres Publikum interessieren. Leider sind die Aussichten dazu für Bern gering, da Frau Häberlin mit ihrem Gatten, dem bekannten Psychologen und Philosophen, nach Basel wegzieht. Unsere herzlichen Wünsche begleiten das sympathische und vielverehrte Paar in ihre neue Heimat.

H. B.

Freud und Häberlin.

Von Dr. A. Fankhauser.

Freud ist Psychiater, Häberlin Pädagoge und Philosoph.

Freud beschäftigt sich mit Kranken, kennt die Seele in ihren nicht alltäglichen Krankheitserscheinungen. Häberlin aber geht der Seele in ihrer Gesundheit und in ihrer Krankheit nach und kennt vor allem auch jenen Zug, der nach dem Sinn des Lebens und der Dinge fragt, als wesentliches Merkmal jeder Seele.

Daraus könnte man die Unterschiede der beiden Psychologen feststellen und herleiten, Freuds, der durch seine „Psychoanalyse" so viel Staub aufgewirbelt hat, Häberlins, unseres nun wegziehenden Professors, dessen wissenschaftlich theoretischer Begründungsversuch einer wirklichen Psychologie noch erst von sich reden machen wird.

Als Sigmund Freud vor Jahrzehnten in seiner psychiatrischen Praxis dazu kam, ein „Unterbewußtes" anzunehmen, aus dessen Gründen herauf viele Motive des menschlichen Handelns kommen, tat er den großen Schritt in der Umwälzung der Psychologie, der Wissenschaft vom Seelenleben. Fortan war Psychologie nicht nur mehr die „Wissenschaft der Bewußtseinsinhalte", sondern jedes feststellbaren unterbewußten und bewußten Geschehens in der menschlichen Psyche.

Als Häberlin von seinen naturwissenschaftlichen und philosophischen Studien her kam, sah er die Seelenwissenschaft in den Klammern der Naturwissenschaft, sah zugleich, wie die Naturwissenschaft einen Widerspruch nicht lösen konnte: Gefühle und Willensvorgänge waren tatsächlich sinnlich nicht wahrnehmbar, mußten also genau genommen von der Naturwissenschaft als nicht existierend geleugnet werden. Darum tat er den entscheidenden Schritt und stellte fest: Es gibt nur eine Wirklichkeit, aber zwei Erfahrungsweisen von dieser Wirklichkeit: die Icherfahrung, womit ich Gefühle und Willensakte feststelle, und die Fremderfahrung oder die Erfahrung der Sinne, womit ich die Außenwelt und meinen Körper erfahre. Nur eine der beiden Erfahrungsweisen kann der Wirklichkeit entsprechen, und zwar nicht die sinnliche Fremderfahrung, sondern bloß die unmittelbare Icherfahrung. Diese Feststellung stürzt eine ganze Weltanschauung, erklärt das ganze Bild des Wirklichen als fremd, ungedeutet und wohl auch undeutbar, während wir gewohnt sind, das als im höhern Grade wirklich zu betrachten, was wir mit Händen fassen können, und meist nicht inne werden, wie viel wirklicher in uns Zorn und Haß und Liebe und Kraft und Mut und Entschlüsse sind, wie viel wirklicher und vertrauter als z. B. die Farbe eines Steines!

Freud stellt das Unbewußte fest — Häberlin das Primat der Icherfahrung in der Rangordnung der Wirklichkeit. Zwei Kategorien, die einander nicht berühren, so wenig wie Farbenchemie und das Honorar eines Kunstkritikers; sie bewegen sich auf Geleisen, die sich nicht kreuzen. Auf diese Differenzen kommt es auch nicht an, wenn man von den beiden Psychologen spricht, darüber werden die Wissenschafter sich streiten; man mag sich nur sagen, daß Häberlins Theorie vom Primat des Icherfahrens im Durchbruchkampf der neuen, kommenden Geistigkeit nur ein Symptom darstellt.

Worauf es aber ankommt, das ist die Ausgestaltung des Systems, die Benennung, Einordnung und richtige Deutung der einzelnen Seelenvorgänge, die von den beiden an Gesunden und Kranken beobachtet wurden. Hier geht nun jahrzehntelang Freud praktisch voran und liefert das Ma-

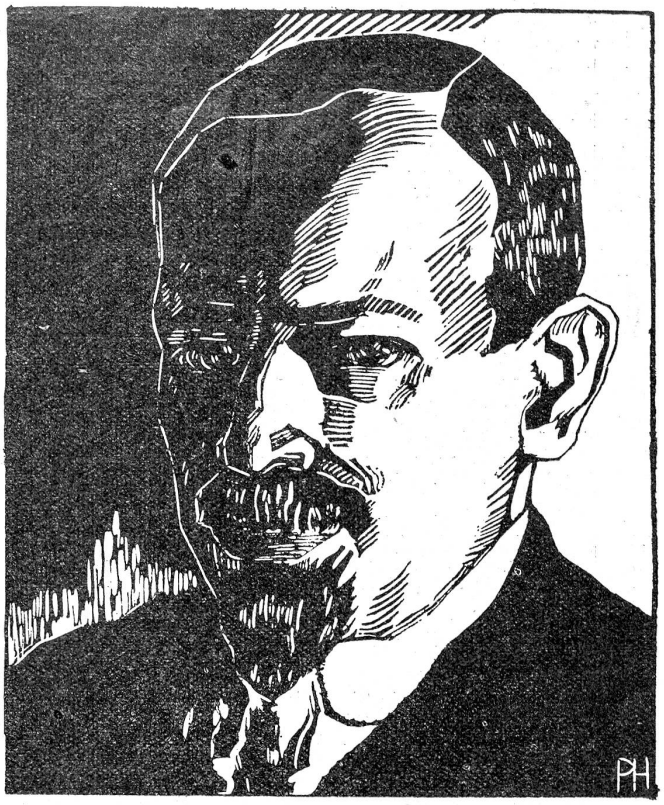
terial. Unmittelbar mit der Anhäufung praktischer Erfahrung ward er gezwungen, nach einem System zu suchen, zu ordnen. So kam er denn mit Breuer zu seiner ursprünglichen Theorie, wonach ein „Trauma", ein erschütterndes Seelenerlebnis, das seiner Gefährlichkeit wegen „verdrängt" worden, d. h. „vergessen", nun im Unterbewußten wirke, gleichsam wie ein versteckter Magnet trotz seiner Unsichtbarkeit Nadeln und Nägel tanzen macht. Mit den weitern Erfahrungen der Praxis wurde die Theorie vom Trauma eingeschränkt auf einen bestimmten Fall. Gefährlichen Charakter hatte in erster Linie das sexuelle Erlebnis, und zwar vor allem das Erlebnis des weichen, noch ungeformten und viel leichter erregbaren Kindes. Nur solche Erlebnisse mußten verdrängt werden. Daher auch der erotische Charakter fast aller pathologischen Erscheinungen: Der versteckte Magnet ist eine verdrängte sexuelle Regung!

Wo hat denn das Kind, fragt Freud, seine ersten Anlässe zu sexuellen Erlebnissen? Nach ihm ist jedes lustbetonte Erlebnis eigentlich sexuell. Man stößt sich an der weiten Ausdehung des Begriffes von dem Augenblick an nicht mehr, wo man weiß, wie weit er den Lustcharakter als Merkmal der Sexualität annimmt. Die ersten lustbetonten Erlebnisse knüpfen das Kind an die Eltern, und zwar wird das Mädchen vorzugsweise an den Vater, der Knabe vorzugsweise an die Mutter gefesselt. Infolge der Ueberwindung des Kindesstadiums wird dieses erste Erleben sexueller Natur verdrängt. Es bleibt aber übrig die Spannung, die ähnlich wirkt, wie das Verhalten der Nadeln, sobald der Magnet hinterm Tuche bewegt wird — um bei dem Bilde zu bleiben. Und diese Spannung wirkt sich aus als Antipathie gegen die früher geliebte Person, als Empfindlichkeit gegen alle Aeußerungen von ihrer Seite. „Komplex" wurde als Ausdruck einer solchen Versammlung versteckter Motive im Unterbewußten und die sie umgebenden Angst- und Haßgefühle gewählt. Zuchthäuser und Irrenanstalten sind die Museen der aus Komplexen entstehenden Abnormitäten.

Es sei festgestellt, daß Freuds Entdeckung von unüberschätzbarer Bedeutung ist. Aber festgestellt sei auch, wie mangelhaft die Begründung jener Verdrängung ist. Die Frage bleibt offen, wieso denn nicht das gesamte Kindheitserleben als „überlebt" verdrängt werden muß. Freud hat halbe Antworten. Erstlich will der durch die Bindung an Vater oder Mutter gefesselte Trieb sich befreien. Schon deswegen drängt er zur Abwehr. Ferner wirken die „Autoritäten" auf das Kind und verbieten ihm die Lust im Namen des Anstandes, der Sittlichkeit, Gottes, weshalb es sich mit seinen geheimen Wünschen lieber versteckt. Diese Erklärungen sind aber deshalb nur vage, weil sie nicht sagen, weshalb Angst und Wut, Feigheit und Verschlagenheit, alle jene an Komplexen hangenden Eigenschaften, kurz, die Spannung, notwendigerweise damit zusammenhangen.

Noch weniger genügt die Erweiterung der im einzelnen als „Verdrängung" bezeichneten Erscheinung zur „Moral" in der Gesellschaft. Freudschüler sagen etwa: „Das Unterbewußte ist gleich dem Unmoralischen". Da bloße Wünsche von Vätern und Müttern die Verdrängung vollzogen haben, die Moral also eigentlich nichts ist als die Summe, das Konglomerat von bloßen Erwachsenenwünschen gegenüber den Unerwachsenen, so bleibt zuletzt von der sittlichen Verpflichtung nichts mehr übrig als eine schlaue Methode zur Fesselung unmündiger Sklaven. Freud ist in diesem Sinne getreuer Schüler einer materialistischen Zeit. Unerklärlich nur, weshalb sich tausend Geschlechterfolgen dieser schlauen Methode gefügt haben — aus Feigheit wohl, nach den Materialisten!

Die eine Komponente des psychoanalytischen Vortrupps erblickte denn auch bewußt oder halbbewußt in der Theorie des Meisters den Willen der Empörung gegen konventionelle Sittlichkeit und predigte die Entfesselung der gebundenen Triebe. Doch nun erhob sich sogleich die Frage: „Entfesselung wozu?" Und alsogleich wurde der wildgewordene



Paula Häberlin: Professor Häberlin, Bern.

Trieb wieder eingefangen zum — sozialen Dienste. „Sublimierung der Libido," Erhöhung der Liebestriebe, aber zuvor Losbindung von ihren geheimen Erlebnissen, von welchen das arme Individuum selbst nichts weiß! Das wurde nun die Parole der pädagogisch tätigen Freudschüler. Unzweifelhaft hatte eine edle Tendenz die leitenden Kreise ergriffen, und alle die hundert und tausend Lehrer und Pfarrer, die Aerzte und Richter, welche sich ans Studium der geheimen Vorgänge machten, die von Kind an den Menschen formen, gewannen Einsicht in das Wesen des Menschenherzens, das nach dem Propheten „ein trotzig und verzagt Ding" ist.

Die Methode dieser heilpädagogischen Richtung wurde kurz „Psycho-Analyse", Seelenuntersuchung genannt. Wer sich darin nur oberflächlich auskennt, weiß, daß die Bewegung von Gedankenzusammenhängen durch wiederholte Aussprache das Unterbewußte heraufholen soll und daß die wichtigste Hilfsmethode dabei die Untersuchung der Traminhalte ist. Träume sind seelische Handlungen in Verkleidung, alle Traumgestalten sind Symbole, und zwar haben Verdrängungstätigkeit wie Trieb gleichen Anteil an der Schaffung und Wandlung der Symbole. Das Wesen der Traumhandlung ist ein Kampf des Triebes gegen die Autorität und ein Ringen der Autorität, diese Triebe im Verließ zurückzuhalten. „Censur", heißt die Maßnahme der Autorität, welche das Symbol des Triebwunsches in ein Symbol des Schreckens und der Strafe, zum Exempel eine Blume in eine Spinne, verwandelt.

Damit wäre die Psychoanalyse in ihrem Hauptcharakter dargestellt. Häberlin hat sie in seiner praktischen Tätigkeit voll angewendet, ist nun aber zu einer gründlichen Kritik ihrer Begriffe gekommen, zu einer Ergänzung und Begründung.

Um das Fundament der Kritik zu verstehen, sei wiederholt: Nach Häberlin hat bloß Icherfahrung Wirklichkeitscharakter. Aber ungeheuer wenig ist der Icherfahrung zugänglich. Wir stecken im Kerker und schauen durch ein win-

ziges Fenster...., unversehens erweitert sich der Begriff des Unterbewußten. Liegt vielleicht die Ursache unserer Herztätigkeit, des Ganges unseres physischen Organismus, den wir sinnenmäßig feststellen, aber mit keinen Willens- und Gefühlsimpulsen regieren können, im Bewußten oder im Unterbewußten? Und unsere letzten Zusammenhänge mit dem Universum und die Hintergründe des Urgebirges, des Meeres, der blauen Blumen, welcher Kategorie gehören sie an? Das eröffnet Perspektiven von unabsehbarer Weite, und das Ergebnis: Eine schmale Lücke über einem unterirdischen Bach, so ist das Bewußte, das mit der Icherfahrung übereinstimmt, und den Inhalt der Fremderfahrung mit ihrem Rätselcharakter einschließt; das Unbewußte aber ist der ganze unbeschienene Lauf. Das „Unterbewußte", das einmal bewußt war und wieder bewußt werden kann, ist nahe der Lichtlücke, aber wenig Unbewußtes gehört zu diesem Stück des Lebens nahe dem Licht. Es gehört nicht dazu jener „vorbewußte" Wille, der Herz und Atem regiert, der schon nach kosmischen Zusammenhängen weist.

So ist denn das, was wir als Individuum, als menschliche Persönlichkeit bezeichnen, wesentlich ein aus dem großen Ganzen herausgewachsener Teil, der unter Eigengesetzlichkeit steht, soweit er gelöst ist, und unter kosmischer Gesetzlichkeit, soweit er mit dem Weltall zusammenhängt. Vom Ganzen gelöst ist er aber im „Bewußten", und in jenem „Unterbewußten", das normalerweise auch bewußt sein könnte. Das Bewußtsein in seiner Gesetzmäßigkeit macht geradezu das Eigengesetz des Individuums aus.

Von dieser Eigengesetzlichkeit aus wird nun das Leben des Individuums erklärt, von da aus geht die Kritik der Freudschen Begriffe. Die Triebhaftigkeit, sagt Häberlin, ist zweiseitig, einmal weist sie auf das Zentrum, ist also Egoismus oder Ichtrieb, sodann aber weist sie nach außen, zum Kosmos zurück, und zuerst zum andern Individuum, dem am leichtesten erreichbaren Sinnbild des Kosmos, des Du, der großen Welt. Diesen Trieben eingeboren ist ihr bestimmter Maß-Sinn, das vornehmste Teil des Bewußtseins, der große Warner und Leiter. Dieser Maß-Sinn, Gewissen, Norm, Formsinn oder wie er genannt werden mag, ist nichts anderes als die bewußte Aeußerung jenes Gesetzes, das aus dem Birnkern den Birnbaum, aus dem Keimplasma einer Pflanze wieder diese Pflanze, wieder diese bestimmte Pflanze entstehen läßt. Von diesem Sinn, der nicht ein Drittes neben den beiden Triebrichtungen darstellt, sondern ihnen beiden eingeordnet, anhangend, zugehörend ist, gleichsam als die ewige Umstandsbestimmung der Art und Weise, die in keinem Satze weggedacht werden kann, wird das Leben eines Individuums im Gleichgewichte gehalten. Stören äußere Kräfte, so kann das Individuum an Kraft verlieren, kann dann in Kraftlosigkeit aus dem Gleichgewicht fallen und wider sein eigenes Gesetz sündigen; — es kann also aus fremder Schuld fallen, aber es muß seine eigene Sünde allein büßen.

Die Aeußerung der warnenden Stimme jenes Maß-Sinnes ist beim Kinde die Angst, beim Großen das schlechte Gewissen, wobei die Angst den unterbewußt wirkenden Maß-Sinn darstellt, das schlechte Gewissen aber immer mit einem Grad von Bewußtheit verbunden ist. Das Kind, das sich über sein ihm gehörendes Maß exaltiert hat, das sein individuelles Sein zugunsten eines andern aufgibt, verfälscht, hat Angstträume, böse Launen. Die Schuld tritt also in frühen Stadien an den Menschen heran, und das furchtbar Tragische ist, daß der fremde Wille, der zu Exaltation verführt, das Vergehen nicht auf sich nimmt, sondern dem unbewußt Fehlenden überläßt. Klar ist, weshalb nur die eine, nach außen gehende Triebrichtung mit Angst und schlechtem Gewissen bestraft wird: Nur sie allein gefährdet das Individuum mit Auflösung seiner selbst. Die Feststellung Freuds erhält damit von Häberlin absolute Begründung.

Das Wesen der Verdrängung ist nach dem Gesagten nicht mehr schwer zu erklären. Es wird verdrängt, was der Eigengesetzlichkeit widerspricht, was mit der unangenehmen Angst bestraft wird. Nun ist aber das Verzweifelte, daß mit dem Verdrängen die Angst nicht aufhört, sondern gleichsam wie ein Geier über einem Grabe immerwährend schwebt und aufschreit. Denn der Maß-Sinn wollte nicht verdrängen, sondern „richten", in die rechte Bahn bringen, Buße tun; nun ist Verdrängung ein Ausweichen, ein Vermeiden der Buße. Darum schreit auch der Geier über dem Grabe, und der alte Psalmist kannte die Unentrinnbarkeit des Bekennens und Gutmachens, wenn er geschrieben: „Nähme ich Flügel der Morgenröte und flöge ich bis ans äußerste Meer, so würde mich deine Hand doch fassen!" Wehe dem Menschen, der früh mit unbewußtem Fehler beladen wurde! Buße, Richten geht schwer, und vielmal schwerer, weil der Fehler erst bewußt gemacht werden muß!

Wie verhält es sich nun mit der „Moral", diesem traurigen Popanz der Freudschen Theorie? Häberlin kennt die Eigengesetzlichkeit des Individuums. Die Verwandtheit aller Individuen schafft eine Verwandtheit der menschlich-gültigen Normen, aber niemals ist eine „Sittlichkeit" auf bloßen Wünschen aufgebaut. Nein, es vermengen sich wirkliche starke Kräfte der Eigengesetzlichkeit (Reformatoren, Religionsstifter, Gesetzgeber), mit millionenfachen Triebwünschen und schwächern Aeußerungen der Norm zu einem widerspruchvollen Gebilde. Aber nie darf man vergessen, daß dieses Gebilde aus Elementen der Eigennorm und der Eigensünde und nur aus ihnen besteht. Wie könnte auch ein Chorgesang ohne die einzelnen Stimmen bestehen?

Kann es danach jenen simplen Kampf zwischen Trieb und Zensur, zwischen dem wilden Individuum und den „Autoritäten" geben, wie die materialistische Psychoanalyse annimmt? Durchaus nicht, denn das Individuum liegt in unablässiger Spannung um das Gleichgewicht zwischen seiner Liebeskraft und Ichform und kämpft zudem gegen die Anmaßung einer fremden konventionellen Moral, die umso mächtiger wirkt, als sie dem Eigengesetz so nahe verwandt ist. So kompliziert sich der Kampf, und seine Schwere lastet auf dem Einzelnen; ganze Geschlechter wälzen die Verantwortung auf eine außer dem persönlichen Gewissen liegende Autorität ab, — wie Verdrängung eine Art des Ausweichens. Die Bewegung der Reformation war ein Zurückführen der persönlichen Freiheit aus der Autorität der Kirche. In Dostojewskis „Großinquisitor" warnt der blutleere Greis mit dem roten Mantel, der die Gläubigen richtet, Jesus: Geh! Bring uns keine Freiheit! Die Menschen wollen Glück, und Glück können sie nicht finden, wenn sie frei sind. Geh und komm nicht wieder!

Freuds Ablenken der befreiten Libido in soziale Pflicht, genannt Sublimierung, entspricht der Würdigung der Moral als einer mechanisch summierten Wunschgröße der Gesellschaft, und führt logischerweise auch zurück ins Verließ geknechteter Moral. Häberlin hat durch die individuelle Begründung der Verantwortung die Forderung des starken eigengesetzlichen Menschen gestellt; (mit dem falsch verstandenen „Normalmenschen" hat das nichts zu schaffen); der Unterschied zu Freud ist himmelweit, ungefähr so weit wie Gehorchen aus Vaterkomplex oder aus Normativität, welches von Freudschülern etwa gleichgesetzt wird.

S' grüene Tschöpli.

Es bärndütsches Gschichtli vom Walter Flückiger.

Zur Zyt, wo-n-i no e chlyne Bueb gsi bi, het uf de Buchsi Bärge es alts Jümpferli gläbt. I glaube, der Name tüei nüt zur Sach. Vo de Eigeheite, wo n-es mit ihm dür s'Läbe gschleipft het, brichte-n-i viellicht es angers mol. Für hüt möcht i nume das Gschichtli erzelle vo sym grüene Tschöpli.

Das Jümpferli ist nämlich gar grüsli arm gsi. So arm, daß ihm d'Gmein der Huszins zahlt het für ne Stube und für nes Rächt uf der Fürblatte vonere angere Hus-